

**Maria Simelefahrt, von Tizian,  
copirt von Matti.**

Der Unterschied der heutigen Kunst von der, die vor ein-  
gen hundert Jahren betrieben ward, liegt in ihrer Nothwen-  
digkeit damals und in der gänzlich verschiedenen Stellung,  
welche sie heute dem Volke gegenüber einnimmt. Die alten  
italienischen Meister waren nur Werkzeuge. Bilder verlangte  
man, die Ideale, welche das Volk im Herzen trug, erblickte  
es am schönsten, wenn es sie in bunten Gestalten vor sich  
sah. Unentbehrlich war den Leuten damals eine christliche Kirche  
ohne bildliche Darstellung der Personen, zu denen sie beteten.  
Man bedurfte des Anblicks der heiligen Jungfrau mit ver-  
klärtem Gesicht, rothem Gewande und blauem Mantel.  
Man wollte die Apostel vor sich haben: Paulus und  
Petrus als starke, bärtige Männer, Johannes als frauen-  
haft reizenden Jüngling. Gottvater mußte heraberblicken  
mit hoher Stirn und gewaltigen Locken um Haupt und Lippen,  
Christus mußte seine Augen auf uns richten als einfies,  
himmlisches Kind oder als reines männliches Antlitz, und die  
Engel auf zitternd schwebenden Gewölken, die Heiligen in  
wallenden Kleidern: Alles eine unendliche den Himmel be-

wohnende Bevölkerung, die den Seelen der Menschen ferner  
gewesen wäre, hätten sie nicht die reinen Gestalten, die Fal-  
ten der Gewänder, das herantodende Lächeln, den ewigen  
Reiter mit Augen gesehen, als das Band der Sehnsucht, das  
jedem entgegenwinkte, der dahin emporfah.

Das ist anders heute. Für die Befriedigung solcher Wünsche  
gibt es keine bildende Kunst mehr. Die Zeit ist fortgeschrit-  
ten und die Gedanken haben die Stelle der sinnlichen An-  
schauung eingenommen. Die Sprache ist in die Rolle der  
bildenden Kunst eingetreten, ein reineres, mehr verbindendes  
Werkzeug als sie. Zu der Zeit, als Rafael malte, gab es  
keinen Menschen, der mit den Worten einer Sprache hätte  
ausdrücken können, was Rafael in Linien und Farben tunde-  
gab. Heute lebt kein Maler, der mit Rafael's Mitteln so  
viel zu offenbaren fähig wäre als ein Dichter mit dem Za-  
ber des Wortes, das die Welt beherrscht und dem alles An-  
dere als die geringere Macht sich unterordnet.

Die Künstler jener vergangenen Zeiten, in denen die Kunst  
allmächtig war, stellten das Ideal des Volkes dar, der heu-  
tige Künstler giebt nur individuelle Anschauungen. Wir ha-  
ben keine allgemeine bildende Kunst mehr, sondern nur noch  
Maler und Bildhauer, die sich so gut sie können verständlich  
zu machen suchen. Gerade wie es vor Jahrhunderten keine  
allgemeine Literatur gab, sondern nur einzelne Dichter und  
Schriftsteller, damals wurden Gemälde geschaffen, bei deren An-  
blick Jeder empfand, das ist die höchste Form dessen, was in die  
selbst lebt, während die Schriftwerke für den Liebhaber mehr  
nebenherliefen; heute werden Bücher geschrieben, die das er-  
füllen, während die Kunst für die nebenherläuft, die ihrer  
bedürfen. Die Rollen haben gewechselt. Gesagt muß es  
werden, einmal dann, wenn erklärt werden soll, warum die  
heutige Kunst sich unaufhaltsam dem leichteren Spiel zuneigt  
und lieber das Angenehme, Interessante, Anmuthige, Re-  
zende, Befriedigende darstellt: Alles Dinge, die mehr zu  
freundlicher Begleitung des Lebens dienen, während die  
Kunst jener vergangenen Tage das Tiefe, Ernste, Gehobene,  
Gewaltige ergriff, das den Kern des menschlichen Daseins bil-  
dete und ohne das das geistige Leben nicht zu denken war.

Gesagt muß es auch werden, wenn wir uns zu erklären  
suchen, warum in den Bildern der alten Meister etwas steht,  
was uns in den äußeren Mitteln sogar, mit denen es ge-  
schaffen worden ist, heute unübertreffbar, ja unerreichbar er-  
scheint. Die Mittel fehlen heute, weil der Ernst der Aufgabe  
mangelt. Wie Tizian zu färben, dazu bedurfte es nicht al-  
lei seiner Erfahrung und Wissenschaft, sondern auch des Ge-  
wichts, das seinen Werken inne wohnte. Man verleihe heute  
einem Maler die innere Ueberzeugung, seine Bilder seien so  
hohen Zwecken dienlich, wie es vor Zeiten Tizians Werke  
waren, ein Gemälde müsse die ganze Kirche durch-  
leuchten, und das Volk mit erhöhter Erdmuthigkeit er-  
füllen, oder, um etwas Näherliegenderes zu wählen,  
man gebe heute einem Maler die Zuversicht, die Lein-  
wand, auf der seine Hand die Thaten unserer Zeit  
oder unserer Geschichte darstellt, trage in Wahrheit dazu  
bei, und politisch vorwärts zu bringen: das allein würde ihn  
die rechten Farben finden lassen, um den Eindruck seines  
Werkes dadurch so gewaltig zu erhöhen, als Rafael und Tizian  
durch ihre Farben ihre Gemälde mit glühenderem Feuer er-  
füllten. Doch wir wissen alle, daß heute das Volk das nicht  
mehr von den bildenden Künstlern verlangt. Wir wissen, daß  
auf die Sprache diese Macht übergegangen ist. Kein Maler  
oder Bildhauer lebt heute, glaube ich, der das zu befrei-

10